

75 Jahre Deutsche Bauernmesse

Erich Sepp

Wohl selten hat eine Neuschöpfung im Volksmusikbereich eine derart nachhaltige Wirkung gezeigt wie die vor 75 Jahren erstmals gesungene „Deutsche Bauernmesse“ von Annette Thoma¹. Ihre Entstehung resultiert aus zwei wichtigen kulturellen Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es sind dies die bewusste Pflege und Förderung des überlieferten Volksliedes (Kiem Pauli, Prof. Kurt Huber u. a.) und die liturgische Erneuerungsbewegung innerhalb der katholischen Kirche, deren Ziel es vor allem war, die Gläubigen an der Messfeier aktiv zu beteiligen. Während früher zur Messe in der Regel Andachts- und Erbauungslieder gesungen wurden oder gar der Rosenkranz gebetet wurde, war es das Ziel der Erneuerungsbewegung, die liturgischen Handlungen von Liedern begleiten und vertiefen zu lassen. Da solche Lieder kaum vorhanden waren, entstanden viele Neuschöpfungen. Die wichtigsten Vertreter dieser Bewegung waren Adolf Lohmann (1907 - 1983) und Georg Thurmair (1909 - 1984).

Da die überlieferten geistlichen Volkslieder nicht den Zielen dieser Erneuerungsbewegung entsprachen, verfasste Annette Thoma zu ausgewählten Melodien neue

Texte. Über die Entstehung der Bauernmesse berichtet sie im Jahre 1974:²

„Unsere ‚Riederinger Sänger‘ waren bereits, neben Kiem Paulis ‚Musterkoffer‘, eine gefragte Sängergruppe für jene ersten Heimatabende, die den echten, durch ihn zu neuem Leben gelangten Volksliedern zum Durchbruch verhalfen. Nach solchen Samstagabenden bat man sie oft, andern tags doch die Sonntagsmesse zu singen. Sie mußten ablehnen, da sie ja keine Noten kannten. Als ich davon hörte, kam mir der Einfall, von den aufgefundenen schönen alten Melodien passende auszuwählen und ihnen einen entsprechenden Meßtext zu unterlegen. Nur für die ‚Riederinger Sänger‘, dachte ich damals. So entstand die ‚Deutsche Bauernmesse‘: ‚deutsch‘ im Gegensatz zu lateinisch; und ‚Bauern‘ – weil sie halt für bäuerliche Sänger gedacht war.“

Annette Thoma sah diese Volkslieder-Singmesse zunächst nur als Notbehelf an, eben als Ausweg für ihre Riederinger Sänger, wenn sie wieder einmal aufgefordert würden, die Sonntagsmesse zu singen.³ Erstmals zu einer Messe gesungen wurde die Bauernmesse am 29. Juni 1933 an Peter und Paul, dem Namenstag des Kiem Pauli⁴, im kleinen Kirchlein in Wildbad Kreuth von

den Riederinger Sängern (die drei „Huglbuam-Buam“ Sepp, Peter und Schorsch Staber, Franz Jaus und Sepp Vordermayer). Annette Thoma berichtet hierzu:

„Die Messe machte keinen besonderen Eindruck, weder beim Kiem Pauli noch bei den Hoheiten und anderen. Es war, als hätten die Riederinger zur Messe eben einfach »fromme deutsche Lieder im Volkston« gesungen. Erst am 24. September 1933 beim Jahrtag des Veteranenvereins in Großkarolinenfeld wurde sie einem größerem Kreis bekannt. Dem dortigen Pfarrer Peter Bergmaier hatte ich die Messe einmal des Interesses halber gezeigt, denn er war ein großer Volksliedfreund und -forscher. Sofort verpflichtete er die Riederinger ... Er ließ die Messe vervielfältigen und holte sich »für alle Fälle« beim Domkapitular P. Röhrl die kirchliche Genehmigung.“⁵ Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ berichteten: „Die Wirkung der Lieder auf die Beter war eine ungewöhnlich starke; tiefe Andacht lag über der Messe. Ein wahrhaft deutscher Gottesdienst machte die vielen hundert um ein wunderbares Erlebnis reicher.“⁶

Von da ab nahm die „Deutsche Bauernmesse“ ohne das Zutun Annette Thomas ihren Weg. Im Zweiten Weltkrieg wurde

sie an vielen Fronten gesungen, weil sie Heimat in die Feldgottesdienste brachte. Als nach dem Krieg der Cassianeum-Verlag in Donauwörth⁷ um eine erste Drucklegung bat, fügte Annette Thoma Zwischenspiele aus dem alpenländischen Melodienschatz ein und Jörg Schuster illustrierte die Notenausgabe, die 1948 in einer Auflage von 3000 Stück erschien.⁸

Bedeutung

Die Deutsche Bauernmesse war zu ihrer Zeit bahnbrechend, weil sie Volksmelodien zu liturgischen Gesängen aufwertete. Sie entsprach ganz dem damaligen Liturgieverständnis, dessen Erneuerung durch Papst Pius X. in der Enzyklika „Tra le sollecitudini“ (Über die Kirchenmusik, 22. November 1903) eingeleitet wurde. Der Papst verwendet dort erstmals den wichtigen Leitsatz „participatio actiosa“, also die aktive Teilnahme der Gläubigen am Gottesdienst mittels Musik und Gesang. Damit gewann die Kirchenmusik merklich an Bedeutung, denn seit dem Konzil von Trient (1545) diente sie lediglich zur „Aus schmückung“ der Liturgie.

Die Bauernmesse war das Vorbild für zahlreiche weitere, nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Volkslieder-Singmessen, wobei sie leider – etwa von den Schöpfern von Dialektmessen – missverstanden wurde: Die Bauernmesse ist keine Mundartmesse, sie ist in Hochdeutsch mit leichten mundartlichen Einfärbungen gehalten. Seit dem II. Vatikanischen Konzil (1962 - 1965) ist die jeweilige Landessprache die für den katholischen Gottesdienst zugelassene Sprache, nicht die Umgangssprache oder ein regionaler Dialekt.

Durch dieses Konzil erfuhr die Kirchenmusik eine noch deutlichere Aufwertung, sie wurde Teil der Liturgie – Musik und Gesang ordnen sich nun in das Messgeschehen ein. Die Liedtexte begleiten und vertiefen nicht mehr nur die vom Priester gesprochenen Ordinariums- und Propriumsgedebete, sondern sie sollen inhaltlich mit diesen übereinstim-

men. Diese Vorgabe erfüllt keine einzige der bekannten Mundartmessen, und nur ein geringer Teil der neueren deutschen Volkslied-Messen wird dem jetzt gültigen Liturgieverständnis gerecht. Deswegen übertrifft die Deutsche Bauernmesse von Annette Thoma immer noch viele neuere Erzeugnisse, obwohl sie aus einem älteren und inzwischen überholten Liturgieverständnis heraus entstanden ist.

Herkunft der Melodien

Im Untertitel der Notenausgabe von 1948 und auch in den späteren Nachdrucken heißt es: „Melodie: Alte Lieder und Weisen aus dem bayerisch-österreichischen Alpenland – Wortsatz: Annette Thoma.“ Im Vorwort schreibt die Autorin: „... Durch meine Krippenspiele hatte ich die reiche Literatur der bayrischen und österreichischen Hirtenlieder kennengelernt. ... So suchte ich unter den Hirtenliedern die rechten Weisen und dichtete einen der Meßliturgie entsprechenden Wortsatz dazu.“ Diese Herkunftsangabe hat Annette Thoma in dem oben zitierten Buch „Bei uns“⁹ stillschweigend korrigiert (s. S. 40). Ernst Schusser hat 1984 erstmals darauf hingewiesen, dass die Herkunftsangabe der Melodien „aus dem bayerisch-österreichischen Alpenland“ nur teilweise zutreffend ist.¹⁰ Dem Lied zum Offertorium „O Jesus, liebster Jesus mein“ liegt die Melodie zum Hirtenlied „Hiaz is

da rauhe Winter da“, dessen Text (ohne Melodie!) aus dem Oberen Murtal in der Steiermark stammt¹¹ und mit Melodie wohl aus dem Umfeld Kiem Pauli/Tobi Reiser in Bayern verbreitet¹² wurde.

Die Melodie zum Benedictuslied „Wie bist Du worden klein“ stammt aus dem Liederbuch der Augusta Bender aus Oberschefflenz im badischen Bauland östlich des Odenwaldes.¹³ Ursprünglich war es ein Liebeslied (29. Zuflucht unter der Erde). Die Melodie zum Agnus Dei-Lied „Wir genießen die himmlische Freude“ stimmt

29. Zuflucht unter der Erde.

Sehr langsam.



1. Ich wollt' ich lieg und schlief, viel tau-send Klaf-ter



tief, im Schoß der kühl-ten Er-de, weil



du nicht mein kunnst wer-den, und ich kein' Trost mehr



hab', als nur das kühl-le Grab.

2. O! hätt' ich nicht geglaubt
Und keinem Schwur getraut,
So hätt' ich nicht empfunden
Die heißen Liebeswunden,
Die heiße Liebesglut,
Die schmerzlich brennen thut.

3. O, Erde deck' mich zu!
Schaff' meiner Seele Ruh!
Vertilge meinen Namen!
Lösch' aus der Liebe Flammen!
Lösch' aus der Liebe Glut,
Die schmerzlich brennen thut!

Zweite Hälfte der 50er und Anfang der 60er Jahre. Eines unferer Lieblingslieder.

Nr. 20.

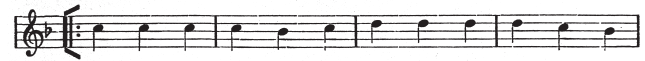
M. M. ♩ = 92.



1. Wir ge-nie-ßen die him-mel-sche Freu-de, drum



kann uns das Ir-disch nicht lei-den, ein



welt-lich Ge-tüm-mel, das hört man im Him-mel schlief



al-les in fan-ter Ruh. Ein

2. Die Rosen von allerlei Arten,
Die wachsen im himmlischen Garten.
[: Im Himmel ist ein Keller,
Der Wein kost' kein Keller,
Die Engel sollen baden das Brot. :]

3. Die Engel warfen Granaten
Auf daß uns der Satan nicht schadet,
[: Et. Sargus, der Ritter,
Er streitet schon wieder
Dem höllischen Feinde zum Trost. :]

4. Was wachst denn im himmlischen Garten?
Das wachst ja von allerlei Arten.
[: Voll Feigen, Lemonen,
Romeranzen, Zitronen,
Ganz Schüssel voll stehen bereit. :]

Anna Weiler, G 16, Nr. 14, E-W, Nr. 1765, W., Sch. fehlt, Nr. 2. Nach E-W, III, S. 561, entstanden aus Vater Marcellin Sturms Liede „Nach Kreuz und ausgestandenem Leiden erfolgen die ewigen Freuden“ (1760–1786), gedichtet um 1780 in Ingolstadt und gedruckt im Jahre 1819 in Sturms „Lieder, zum Teil in bayrischer Mundart“. Das Lied erscheint aber schon in Nikolaus Amanachs, II, 1778, Nr. 19, und daraus im Wunderhorn („Der Himmel hängt voll Geigen“, Neclam, Seite 211). Da die Jamburger Kolonisten bereits um 1765 aus Bayern auswanderten, müßte das Lied in späterer Zeit durch volkstümliche Wiederbühler eingebracht sein. Oder hat vielleicht P. Sturm ein älteres Volkslied für seine Dichtung benötigt?

Jutz is da raue Winter da *Oberrösterreich*

1. Hiaz is da raue Winter da, da spüht ma in-ma-kim, in
Lau-ogung da Winter froht ha, in Ja, in schneid ka-tüm. Ma
hört ka No, qual spüht in, ma spüht ka-lob, H. Elm, ka-Lau: H.
glok-ku Winter, ka-Ogan, hal auf da-höly.

überein mit der Aufzeichnung mit gleichem Textanfang des Volksliedsammlers Viktor Schirmunski aus Jamburg, einem ehemals bayerisch besiedelten Dorf in der Südukraine.

Es ist anzunehmen, dass einige Melodien von Annette Thoma selber stammen, z. B. das Lied zum Kyrie „Auf! Auf! In Gottes Nam’!“ oder das Credolied „Wir glauben an Dich, Gott und Herr“.

Diese Praxis der Verschleierung der tatsächlichen Herkunft war seinerzeit keineswegs ungewöhnlich, denn Lieder galten nur dann als echt, wenn sie alt und von anonymen Herkunft waren. So hat Tobi Reiser seine Eigenkompositionen einer fiktiven Gewährsfrau unterschoben („aufgezeichnet im Pongau, vorgesungen vom Schlach Waber!“). Bei Wastl Fanderl deutet die Herkunftsangabe „aufgezeichnet in Eisenärzt“ daraufhin, dass das betreffende Lied von ihm selber stammte. Hätte Annette Thoma die Herkunft der Melodien genau angegeben, wäre die Bauernmesse seinerzeit mit Sicherheit abgelehnt worden. Fazit: Der Zweck heiligt die Mittel!

Anmerkungen:

- 1 Annette Thoma, geb. Schenk, wurde am 23. Januar 1886 in Ulm geboren. Sie studierte Englisch und Französisch. Nach ihrer Eheschließung mit dem Maler Emil Thoma lebte sie in Riedering. Sie hatte 1930 den Kiem Pauli kennengelernt und arbeitete fortan eng mit ihm, später mit Wastl Fanderl, zusammen. Von ihr stammen auch die Texte für das erste 1946 durchgeführte Salzburger Adventsingen. Sie starb am 26. November 1974.
- 2 Annette Thoma: Bei uns – Kapitel „Bauernmesse und Dombergsingen“. Rosenheim 1974, S. 189 f.
- 3 ebenda, S. 189-190.
- 4 eigentlicher Taufname: Emanuel
- 5 ebenda, S. 190.
- 6 Peter Bergmaier: Die „Deutsche Bauernmesse“. In: Das Volkslied in Altbayern und seine Sänger. Ein Geburtstagbuch für den Kiem Pauli. Hg. v. Annette Thoma. München 1952, S. 117 f.
- 7 jetzt Auer Verlag GmbH, Donauwörth.
- 8 Spätere unveränderte Nachdrucke erschienen ab 1954 beim Musikverlag Max Hieber, München, allerdings ohne einen Hinweis auf die Erstauflage.
- 9 wie Anm. 2.
- 10 Ernst Schusser: Entstehung und Gestalt sogenannter Bauern- und Mundartmessen. In: Fritz Markmiller (Hg.), Niederbayerische Blätter für Volksmusik, Nr. 3: Musik zur hl. Messe. Volkssprache und traditionelles Instrumentarium in der Liturgie. Dingolfing 1984, S. 74 ff.
- 11 Anton Schlossar: Deutsche Volkslieder aus Steiermark. Innsbruck 1881, S. 80.
- 12 Erstmals mit Melodie ist das Lied gedruckt in dem Büchlein „Alpenländische Weihnachtlieder – Singtag mit dem Kiem Pauli, Rosemheim, Dezember 1951“. An diesem Singtag haben Annette Thoma und Fritz Kernich mitgearbeitet. Wer zu dem ursprünglichen Text die Melodie ergänzt hat, ist nicht bekannt.
- 13 Oberschefflenzer Volkslieder und volkstümliche Gesänge, gesammelt von Augusta Bender. Niederschrift der Weisen von Dr. J. Pommer, hg. von dem Deutschen Volksgesangverein in Wien. Karlsruhe 1902, S. 32 f.
- 14 Viktor Schirmunski: „Volkslieder aus der bayerischen Kolonie Jamburg am Dnjepr“. Wien (Verlag des Deutschen Volksgesangvereins) 1931, S. 49 f.